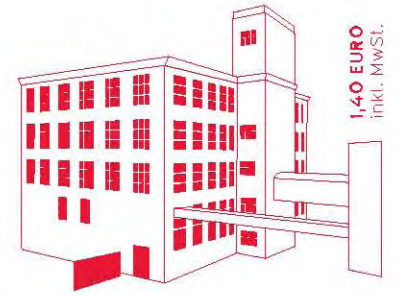


VIERZEHN



HALLE 14 Leipziger Baumwollspinnerei, Spinnereistraße 7, 04179 Leipzig, fon +49 341/492 42 02, www.halle14.org, office@halle14.org

Öffnungszeiten Besucherzentrum: Dienstag – Freitag, 11–18 Uhr, Sonnabend/Sonntag, 12–18 Uhr. Ausstellungen: Donnerstag – Sonntag, 12–18 Uhr

INHALT:

TERRA NULLIUS – Zeitgenössische Kunst aus Australien.....	4
INTERVIEW MIT DER KOKURATORIN DEBORAH KELLY	13
LUXURIÖSE LEERE	14
AUS DER FRAUENGARDEROBE ANS LICHT	14
AUF DER SUCHE NACH DEM IDEALEN KUNSTRAUM	15

6

TERRA NULLIUS

NEUIGKEITEN



NEUER AUSSTELLUNGSRAUM IM ERDGESCHOSS DER HALLE 14

Die Ausstellungen der HALLE 14 sind zum 30. April 2009 ins Erdgeschoss der Halle umgezogen. Die Bauarbeiten zur Dachsanierung gaben den Anstoß, die Ausstellungen hier auf einer Ebene mit dem Besucherzentrum samt Kreative-Spinner-Kursraum und Bibliothek zusammenzubringen. Seit 2003 hatten sechs der neun HALLE-14-Ausstellungen im hellblau besäulten 3. Obergeschoss unter dem bekanntermaßen undichten Dach stattgefunden. Drei Ausstellungen waren aufgrund dieser kunstwidrigen Bedingungen auf Interimslösungen ausgewichen – zu Gast im Universal Cube und in der Halle 12. Der Entwurf von quartier vier mit dem Ziel, eine maximale Vielfalt von Ausstellungssituationen zuzulassen, nimmt schrittweise Gestalt an. Die erste, mit zementgebundenen Putzträgerplatten verkleidete Präsentationsbox steht und bildet nun in der 2.400 m² großen Halle einen kleinmaßstäblichen Innenraum. Diese soll mit einer weiteren Box ergänzt werden, sodass ein Spiel zwischen Innen, Außen und dem Dazwischen entsteht.

KUNSTFEHLER – FEHLERKUNST

Die zweite Ausstellung der HALLE 14 in diesem Jahr wird zum Rundgang der SpinnereiGalerien am 12. September 2009 eröffnet. Sie präsentiert in zwei Sektionen gescheiterte Kunstprojekte und realisierte Kunst, die den Fehler, das Versagen und Scheitern zum Inhalt haben und wird von Silke Bitzer (Freiburg i. Br.) kuratiert. Diese Ausstellung ist seit dem 13. Juni 2009 in der ACC Galerie Weimar zu sehen (bis 9. August 2009).



T.C. Boyle in der Bibliothek HALLE 14

»Auch wenn die HALLE 14 sich dem Kunstbuch verschrieben hat, lässt sich die Brücke zur Belletristik ganz einfach schlagen. Am besten während der Leipziger Buchmesse. Aus diesem Anlass war die HALLE 14 ein Austragungsort des deutsch-amerikanischen Literaturfestivals Krautgarten, das neben einer Vielzahl junger Autoren aus den USA und Deutschland auch T.C. Boyle auf das Gelände der Baumwollspinnerei geholt hat. Lange Schlangen bildeten sich draußen vor der HALLE 14, rund 600 Zuschauer kamen zu Boyles Lesung, der sich kurz vorher noch sehr intensiv für die Bibliothek der HALLE 14 interessierte.«

Claudius Nießen, Organisator des Literaturfestivals Krautgarten



REDEN, SITZEN, LESEN IM BESUCHERZENTRUM

Seit Januar 2009 ist das Besucherzentrum in Betrieb und steht Ihnen zur Verfügung. Sie können sich hier über Aktuelles in der HALLE 14 informieren und uns Fragen stellen. In der Bibliothek können Sie Ihre Leselust stillen oder im Internet recherchieren. Demnächst wird eine Lounge unseren Gästen einen großzügigen Sitzbereich für eine Verschnaufpause im Kunstgenuss bieten. Ende 2009 soll hier eine eigene Veranstaltungsreihe mit dem Titel »Lounge vierzehn« starten.

RECHERCHIEREN SIE ONLINE IN UNSERER BIBLIOTHEK

Über einen Link auf unserer Webseite www.halle14.org können Sie auf den lokalen Katalog der Bibliothek der HALLE 14 im Onlinekatalog des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes zugreifen. In Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Buch und Medien der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig werden derzeit die Titel erfasst und sortiert. Zunächst gilt es aber, die circa 30.000 Bücher und Medien im Katalogsystem aufzunehmen – ein äußerst zeit- und arbeitsintensiver Speichervorgang.



EDITORIAL

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

seit dem Erscheinen von Ausgabe 5 unserer Zeitung – zur Ausstellung »Die Kultur der Angst« – sind drei Jahre verstrichen, eine Zeit, in der sich Improvisationsvermögen bei der künstlerischen Nutzung der HALLE 14 im Rohzustand nun endlich mit langfristig angelegten Nutzungs- und Sanierungsplänen für die HALLE 14 paaren durfte.

Dazu gehörte zum Beispiel die Gründung eines eigenen Vereins, der die Trägerschaft des Projekts von der Stiftung Federkiel übernommen hat. Das Team ist auf mittlerweile acht Personen angewachsen. Seit 2007 tritt die HALLE 14 mit einem einheitlichen Erscheinungsbild an die Öffentlichkeit, wovon nun auch die sechste Ausgabe unseres Hausblattes zeugt. Es stammt von Kristina Brusa, Grafikerin eidgenössischer Herkunft, seit ihrem Studium zutiefst mit Leipzig verbunden, mal in Stockholm, mal in New York zuhause und jetzt wieder in Leipzig angekommen. Spielerisch-kompositorischen Erfindungsgeist konnte sie bereits bei der Gestaltung unseres Vademekums zur Wiederbelebung alter Industrieanlagen »Wie Architektur sozial denken kann« (2004) beweisen.

Ob es zur praktischen Umsetzung bestimmter baulicher Revitalisierungsvisionen an der HALLE 14 kommen würde, blieb lange Zeit offen. Das Jahr 2007 schließlich brachte für uns die Wende: Planung und Baustart des Besucherzentrums erforderten simultan ein Nutzungskonzept für die gesamte Halle. Dieser Schritt, den wir gemeinsam mit dem Leipziger Architekturbüro quartier vier in Angriff nahmen und weiter gehen, bildete die Grundlage zur Fördermittelzusage für die lang ersehnte Sanierung unseres fußballfeldgroßen Dachs. Weitere Flächen im denkmalgeschützten Gebäude Halle 14 konnten inzwischen architektonisch erschlossen werden, wovon unser Report »Luxuriöse Leere« auf Seite 14 dieser Vierzehn berichtet.

Die Dachsanierung ist Meilenstein und glückliche Fügung – nicht nur für uns, sondern auch für unsere Partner, die der teils kunstwidrigen Witterung in unseren 4.000 m² großen Geschossen zum Trotz den Aufbau ihrer Kunsträume und Ausstellungen zielsicher verwirklicht. Zu Vorboten der umfassenden Bepflanzung des unsanierten postindustriellen Umfelds wurden seit Frühjahr 2006 die weißen Universal Cubes jener gleichnamigen experimentellen Ausstellungsplattform der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig (Klasse Prof. Joachim Blank). Die Columbus Art Foundation unter Leitung von Jörg van den Berg zog zwei Jahre später nach, sanierte und gestaltete – von allen Seiten für ihren Mut und das Vertrauen bewundert – eine eigene Ausstellungsfläche und produzierte damit in der Tat ein Mehr an Hoffnung auf eine baldige substanzielle Besserung der Gebäudesituation. Mit sechs Ausstellungen im Jahr tragen beide Partner im Hause wie im Geiste wesentlich zur gesteigerten Attraktivität der HALLE 14 als gemeinnützigem Kunstzentrum bei.

Apropos Hoffnung: Wir selbst hoffen, unserem Auftrag, der Öffentlichkeit aktuelle Kunst näher zu bringen, in den vier Ausstellungen »Germs of Deception« mit dem Critical Art Ensemble (2007), »THE BIG EASY – Relocating the Myth of the »West«« (2007/08), »Die Subversion des Stillstands« (2008) und »Von der Unbestimmtheit« (2008) treu geblieben zu sein. Unsere zehnte Ausstellung »TERRA NULLIUS – Zeitgenössische Kunst aus Australien« bildet nun das Titelthema dieser neuen Vierzehn, mit der wir an unsere bisherige publizistische Vermittlungstätigkeit anknüpfen möchten. Diese Ausgabe bietet neben

zahlreichen Abbildungen Informationen zu den zwanzig Künstlern sowie 42 Kunstwerken der Ausstellung »TERRA NULLIUS«, die Ihre Betrachtungen unserer Besucher und Interessenten begleiten, ergänzen, erneuern oder verändern mögen.

Als »terra nullius« bezeichnete die britische Krone einst den Kontinent Australien. Sie stempelte ihn damit – obwohl von indigenen Völkern besiedelt – zum unkultivierten, leeren Niemandland ab, um sich das Recht zu nehmen, ihn ohne Rücksicht auf Vorgeschichte und Kulturen zu kolonialisieren. Auch für uns ist Australien im übertragenen Sinne ein »Null-Land«, herrscht doch vielfach Unkenntnis über die politischen, sozialen, kulturellen und ethnischen Realitäten dieses Landes, das wir nur allzu gern als Aussteiger- und Surferparadies stereotypisieren.

Im November 2007 konnten viele Australier ihre Freudentränen nicht unterdrücken, als ihr unbeliebter Langzeitpremier John Howard endlich abgewählt war. Der Zufall, dass die Künstlerin und Kokuratorin unserer Ausstellung, Deborah Kelly, am Tag jener legendären Wahl für die Ausstellung »THE BIG EASY« in Weimar weilte bzw. weinte, brachte »TERRA NULLIUS« ins Rollen. Die Ausstellung zeigt unter anderem Kunst, die vom Geiste dieses Aufbruchs motiviert ist und eine hoffnungsgeladene Stimmung im Lande verbreitete. Man könnte also von »post-electoral art« sprechen, von »Kunst nach der Wahl«. Im Interview mit Deborah Kelly auf Seite 13 erfahren Sie mehr darüber.

Schließlich informieren wir Sie in dieser Zeitung über weitere Projekte der HALLE 14: Unsere Bibliothek ist nun »aus der Frauengarderobe ans Licht« der Öffentlichkeit gewandert, der bibliophile Kunstbücherschatz also endlich gehoben und zugänglich. Unsere Diplombibliothekarin Claire Drobisch gibt auf Seite 14 Auskunft über ihre dreijährige Tätigkeit. In dieser Zeit hat sie den jahrelang im Verborgenen gelagerten Buchbestand in eine inzwischen anerkannte Kunst- und Museumsbibliothek verwandelt.

Kreative Spinner, unser Kunstvermittlungsprogramm für Kinder und Jugendliche, hat in den letzten Jahren zahlreiche Projekte, Workshops und Kurse veranstaltet und sich konzeptuell weiterentwickelt. Es ist inzwischen als feste Größe etabliert. »Ausgestellt« heißt das diesjährige Jahresprogramm, unter dessen Dach sich zahlreiche Aktivitäten versammeln. In oftmals von Spinnereikünstlern begleiteten Projekten begibt sich Kreative Spinner mit Schulklassen auf die Suche nach dem idealen Kunstraum und nach den Bedingungen des Kunstausstellens. Mehr dazu lesen Sie auf Seite 15.

Vierzehn Nr. 6 erscheint am 125. Geburtstag der Spinnerei. Dieses Jubiläum wird mit vielerlei Angeboten der Spinnereinutzer, vor allem aber mit der dritten WERKSCHAU gefeiert, die einen umfassenden Blick in die künstlerische Produktion auf dem Spinnereigelände gewährt. Bundeskanzlerin Angela Merkel eröffnet Jubiläumsfest und Ausstellung. Wir gratulieren der Spinnerei herzlich zu diesem Geburtstag und freuen uns auf viele weitere Jahre guter Zusammenarbeit.

Ihnen wünschen wir nun viel Freude beim Lesen,

Ihre Ute Volz

Geschäftsführerin HALLE 14

Ihr Frank Motz

Kurator HALLE 14 Ausstellungen

IMPRESSUM

Herausgeber: © HALLE 14 e.V., Leipzig 2009

V.i.S.d.P.: HALLE 14 e.V., Spinnereistraße 7, 04179 Leipzig, vertr. durch Geschäftsführerin Ute Volz

Redaktion: Michael Arzt

Kuratoren der Ausstellung: Frank Motz (Weimar, Leipzig), Deborah Kelly (Sydney)

Grafik Design: Kristina Brusa

Auflage: 3.000 Stück

Druck: PögeDruck, Leipzig

Texte: Michael Arzt, Deborah Kelly, Frank Motz, Claudius Nießen, Hendrik Papat, Ronja Trischler, Ute Volz

Fotos: Michael Arzt (S. 15 l., S. 16), Claus Bach (S. 2 o.l., u.r., S. 4, S. 5 u.r., S. 6 o.r., S. 9 o., S. 12 o.r., Poster), Denis Bury (S. 13 l.o.), Wednesday Farris (S. 15 r.), Thomas Karsten (S. 14 u.), Frank Motz (S. 13 r.), Hendrik Papat (S. 13 l.u., S. 14 o.), Antonia Ritter (S. 2 o.r.), Uwe Walter (S. 2 u.l.) und die Künstler

TERRA NULLIUS

Zeitgenössische Kunst aus Australien

DEUTSCH

Die zehnte Ausstellung der HALLE 14, TERRA NULLIUS, stellt in zahlreichen Positionen zwanzig kritische zeitgenössische Künstler und Künstlergruppen aus Sydney, Melbourne, Brisbane, Perth und Darwin vor. Kuratiert wurde die Schau von der Künstlerin Deborah Kelly aus Sydney und Frank Motz, dem künstlerischen Leiter der HALLE 14.

Die britische Krone deklarierte Australien einst als »terra nullius«, unkultiviertes, leeres Niemandsland, das keiner anerkannten Macht untersteht und deswegen besiedelt und kolonisiert werden dürfe. Damit sprach sie den indigenen Völkern jegliches Recht auf ihr Land ab – eine Regelung, die bis 1992 ihre Gültigkeit behielt. Der Konflikt mit den indigenen Völkern ist bisher unzureichend gelöst.

Als im November 2007 der frühere Diplomat Kevin Rudd den konservativen Langzeitpremier John Howard bezwang, der die in der Bevölkerung heftig umstrittene Beteiligung am Irak-Krieg durchsetzen konnte, fand eine Ära ein Ende, der mit dem Abzug der Truppen aus dem Irak, der Ratifizierung des Kyoto-Protokolls und der förmlichen Entschuldigung der australischen Regierung gegenüber den gestohlenen Generationen (Angehörigen indigener Völker, die als Kinder ihren Familien entrissen und in weißen Waisenheimen, Pflegefamilien und Umerziehungslagern aufgezogen wurden) eine Zeit der Veränderung, vielleicht sogar Hoffnung folgte. Ungeachtet dessen bleiben Begriffe wie die »Gestohlenen Generationen«, »Die Intervention« oder die »Beiderseitige Verpflichtung« weiterhin politische Realität.

Kunst ist eine zivilisatorische Kraft, die physische und psychologische Grenzen negiert, das idyllische Konstrukt vom offenen Einwandererstaat der Harmonie unterwandert, politische Komplexitäten und Unstimmigkeiten in der australischen Gesellschaft hinterfragt, soziale Ausgrenzungen aufgrund ethnischer und kultureller Unterschiede sowie die Vertretung der Interessen der indigenen Völker und die historische und gegenwärtige Einwanderungs- und Flüchtlingspolitik untersucht.



Eröffnungsansprache von Frank Motz (künstlerischer Leiter HALLE 14), links S.E. Ian Kemish (Australischer Botschafter in Deutschland), rechts Friederike Tappe-Hornbostel (Leiterin Kommunikation der Kulturstiftung des Bundes)

ENGLISH

The 10th exhibition of HALLE 14, TERRA NULLIUS, with diverse contributions from contemporary Australian artists across media, is co-curated by the artist Deborah Kelly (Sydney, AU) and Frank Motz (Weimar/Leipzig, DE).

The 17th century British Crown considered Australia to be an empty, uncultivated land which could be claimed without impediment. Indigenous peoples were denied rights to their land, using »terra nullius,« a legal principal only finally overturned in 1992. The ensuing conflicts between settler and indigenous peoples remain unresolved to this day.

When former diplomat Kevin Rudd defeated long-time conservative prime minister John Howard, an era came to an end – and with the withdrawal of troops from Iraq, ratification of the Kyoto Protocol, and the Australian government's formal apology to the »stolen generation« a period of change began. Perhaps, even hope. Nevertheless, terms like the »stolen generations,« »the intervention,« and »mutual obligation« persist as political realities.

Art is a civilising force that negates physical and psychological boundaries, undercuts the idyllic construction of the multicultural nation, calls into question political complexities and incongruities in Australian society, interrogates social exclusion, representation of Aboriginal people and interests, historical and current immigration and refugee politics.



Blick in die Ausstellung TERRA NULLIUS – Zeitgenössische Kunst aus Australien

KÜNSTLER A-B

Vernon Ah Kee

LANDESVERTEIDIGUNG IN SURFERS PARADISE



cant chant, 2007 (Production still), Courtesy Milani Gallery, Brisbane

In neueren Arbeiten untersucht Vernon Ah Kee die Rolle des Strandes in der australischen Gesellschaft, der bei internationalen Werbekampagnen für Australien stets im Mittelpunkt steht und Ort subkultureller Aktivitäten ist, an dem Freizeit, Körperkult und Surfen als Sinnbilder australischer Identität ausgelebt werden. Vernon Ah Kee thematisiert, dass der Strand sich auch als umkämpfter Ort ethnischer und sozialer Spannungen zwischen verschiedenen Migrantengenerationen abzeichnet, der zeigt, wie tief verwurzelt der Rassismus weiterhin in der australischen Psyche ist. Das zeigte sich z.B. während der gewalttätigen, nationalistisch und rassistisch motivierten Cronulla-Unruhen in einem Strandort südlich von Sydney in der Vorweihnachtszeit 2005. Die Drei-Kanal-Projektion »cant chant« (sinngemäß soviel wie »nicht zum Rumgrölen gedacht«) zeigt eine Gang indigener Surfer, die den Strand zurück erobern, verdrängt das Klischee vom Strand und verwandelt ihn in ein kulturelles Schlachtfeld. Deshalb ist Vernons »shield board (cant chant)« – ein Surfbrett – auch als Schutzschild dienlich. Es ist im Regenwald-Schilddesign der indigenen Bewohner von Nord-Queensland gefertigt. Auf der Rückseite befindet sich eines der typischen, traditionell gezeichneten Ah-Kee-Portraits, ein Bildnis eines Verwandten des Künstlers. Seine dritte Arbeit ist ein überdimensionales Schriftzeichen mit dem Wortlaut: »den aboriginal, wenn es ihm gut geht, müssen wir krank machen, und wenn wir den aboriginal nicht krank machen können, dann müssen wir ihn wie krank machen«. Mit der schrillen Slogansprache der Reklame auf unseren natürlichen Leseinstinkt bauend, verwendet Ah Kee stets fette Standard-Schrifttypen und bittere Wortspiele, um die Gewalt, die Sprache innehat, zu (re)aktivieren.

1967 in Innisfail geboren, lebt und arbeitet in Brisbane.

Tony Albert

HARD TO SAY I'M SORRY



Sorry, 2009, Installationsansicht in der ACC Galerie Weimar, Courtesy Jan Manton Art, Brisbane

Der 13. Februar 2008 ist ein historisches Datum, das sich in Australiens nationales Gedächtnis gebrannt hat. Um 7.55 Uhr

morgens bot Premierminister Kevin Rudd den indigenen Australiern, allen voran den »gestohlenen Generationen«, die aufgrund der »Misshandlungen in der Vergangenheit« durch die Nation und ihre Regierungen leiden mussten und weiterhin leiden, eine lang schon versprochene Entschuldigung in aller Form an. Dies war ein Tag, an dem, in den Augen vieler, das Land erwachsen wurde. Tony Albert hat diesen von Gefühlen gezeichneten Tag festgehalten. Er lässt jenes wichtige SORRY in überdimensionalen Lettern mit Dutzenden Vertretern der indigenen Völker Australiens auf Tuchfühlung gehen – allerdings sind diese Vertreter abgebildet auf Trivialkitsch, auf Mitbringern und Nippes von Flohmärkten, auf Deckchen, Wandtellern oder Aschenbechern. Es sind stereotypische Aboriginals-Repräsentationen mit falscher, übergestülpter oder keiner Identität, als Abbilder passend gemacht für die weiße Vorstellungswelt: Verlorene Seelen, die Albert als Aboriginal durch seinen Akt des Erwerbs und Besitzes zurückholt, um sie uns – von ihrer Scheinidentität befreit – erneut als »aboriginal« vorzustellen bzw. ihnen mit dieser Re-Kontextualisierung im wahrsten Sinne Aboriginalität zu verleihen. Albert fordert ein, hinter die Fassade dieses populären historischen Unrechtsgeständnisses (»Sorry«) zu schauen, auf jene zahlreichen anderen Methoden, Praktiken und Vorurteile, die zur Verachtung des zeitgenössischen indigenen Australiens beigetragen haben. Diese Entschuldigung als ein Meilenstein in der australischen Geschichte markierte bei vielen indigenen Menschen einen Punkt verhaltener Akzeptanz gegenüber der Regierung. Sie gab den indigenen Australiern etwas, was das Volk viel zu lange entbehren musste – Hoffnung.

1981 in Townsville geboren, lebt und arbeitet in Brisbane.

Richard Bell

AUFGEKRATZTE STIMMUNG



Scratch an Aussie, 2008, Courtesy Milani Gallery, Brisbane

Ob in der Malerei oder in Performances, per Video oder auf T-Shirts: Richard Bells Arbeiten sind Protest, Konfrontation und Verunsicherung und setzen sich mit weit verbreiteten Vorstellungen über die Beziehungen von Aboriginals und Nicht-Aboriginal-Australiern zueinander, zur Geschichte Australiens und zur Kunst selbst auseinander. Bells Gemälde spielen mit der Praxis der Aneignung (Appropriation Art), indem er z. B. die Pop Art von Roy Lichtenstein und Jasper Johns oder die Tropfgemälde von Jackson Pollock nachahmt oder indem er Texte einbezieht, die die Art, wie über Rassismus und Rassenpolitik gedacht wird, problematisieren. »Aboriginal Art – das ist eine Sache der Weißen« lautet ein berühmtes »Theorem« des Künstlers, in dem er die gegenwärtige Kunstwelt anklagt, die Aboriginal Art zu manipulieren und auszubeuten, indem man die »Aboriginalität« vor die Kunst und den Künstler stellt. Im Video »Uz Vs. Them« mimt Bell den Coach eines weißen Boxers und begibt sich in einen verbalen wie auch kämpferischen Schlagabtausch mit ihm (»Ich brauche keine Steuersenkung. Ich will mein ganzes Land zurück ... der Ärger mit den Weißen ist, dass sie so faul sind, dass sie einfach davonlaufen, wenn man sie mal kurz unbeobachtet lässt...«). Der Film »Scratch an Aussie«

KÜNSTLER B-D

(sinngemäß für »einen Australier aufkratzen« – in ihn hinein bzw. unter seine Haut oder in seine Psyche schauen) stellt humorvoll die gegenwärtigen Beziehungen zwischen indigenen und nicht-indigenen Australiern gegenüber. Bell schlüpft in die Rolle eines indigenen Sigmund Freud, dringt als Gesprächspartner spielerisch in das Bewusstsein stereotyper, weißer Australier ein und psychoanalytisch diese, begibt sich aber auch selbst auf die Couch, um sich von einem berühmten politischen Aktivist und Kämpfer für die Rechte der Aboriginals, Wissenschaftler, Autor und Schauspieler namens Gary Foley der Psychoanalyse unterziehen zu lassen. Er untersucht die Präsenz und Übertreibung rassistischer Gesinnungen über Generationen hinweg. »Die Australier sind entsetzt darüber, herauszufinden, dass sie Rassisten sind. Aber genau genommen sind sie es. Es gibt eine alte Redewendung, die besagt: »Wenn du einen Australier kratzt, kratzt du einen Rassisten.«« (Bell)

1953 in Charleville geboren, lebt und arbeitet in Brisbane.

boat-people.org EINE ART BOOTS-PARTY



Untitled 1 (at Botany Bay), 2005-08

Die Künstlergruppe boat-people.org setzt sich seit 2001 mit Themen wie ethnischer Zugehörigkeit, Nation, Grenzen und Geschichte auseinander, um gegen die Regierung unter John Howard und deren Ausnutzung der tief verwurzelten Fremdenfeindlichkeit in Australien, einer Nation, die selbst aus Einwanderern hervorging, zu protestieren. Die ständige Verwendung von Begriffen wie »illegale Einwanderer« oder »boat people« durch die Regierung dämonisierte Asylsuchende aus Afghanistan und dem Irak und beeinflusste die Bevölkerung derart, dass ihre Mehrheit einer Inhaftierung der Flüchtlinge und ihrer Kinder in Auffanglagern zustimmte. Inspiriert von der Aboriginal-Aktivistin Rebecca Bear Wingfield, die bei einer Konferenz alle nicht-indigenen Teilnehmer als »boat people« bezeichnete, wurde der Begriff für die Gruppe Name und Programm. Die für TERRA NULLIUS erdachte und produzierte Installation »Oztalgie« nimmt Bezug auf Howards berühmtes Wahlversprechen während eines Fernsehinterviews 1996, in dem er erklärte, ein »entspanntes und komfortables« Australien zu schaffen, eine scheinbar harmlose Aussage, der jedoch das innigste Verlangen Howards zugrunde lag, das Land in die 1950er Jahre zurück zu katapultieren. Der Raum enthält Erinnerungsstücke und Dokumentationen von boat-people-Aktionen, die von Mitgliedern in einem Video diskutiert werden. Die Wohnzimmerinstallation stellt eine liebevoll-ironische Aufforderung, weder die Vergangenheit noch die Gegenwart zu romantisieren. Denn selbst wenn man von dem Tyrannen (John Howard) Abschied genommen hat, sein Erbe bleibt weiter bestehen.

2001 in Sydney gegründet.

Mitglieder: Safdar Ahmed, Zehra Ahmed, Stephanie Carrick, Dave Gravina, Katie Hepworth, Deborah Kelly, Enda Murray, Pip Shea, Sumugan Sivanesan und Jamil Yamani

Jon Campbell KORREKTURFAHNE FÜR CANBERRA



Yeah flag, 2005, Installationsansicht ACC Galerie Weimar, Courtesy Uplands Gallery, Melbourne und Darren Knight Gallery, Sydney

Geradezu universellen Charakter trägt die Yeah-Flagge von Jon Campbell. Vielleicht ist sie der Vorbote der Veränderungen, auf die wir alle warten. Jüngere Ereignisse wie die Commonwealth Games und die Cronulla Riots brachten der Nationalflagge und dem, was sie repräsentiert, größere Aufmerksamkeit entgegen. Die öffentliche Debatte zur australischen Identität wurde nie so lauthals geführt wie heute. Desillusioniert hinsichtlich der Art und Weise, wie australische Kultur und Geschichte repräsentiert wird, wünschen sich viele Australier eine größere Bedeutung des Nationalsymbols und eine Staatsflagge, die die wahre Natur des Landes zeigt. Deswegen bietet Jon Campbell alternativ eine neue Flagge als Schrittmacher für Veränderung, eine neue Flagge für eine neue Zukunft, an. Die Yeah-Flagge verkörpert viel vom australischen Ethos, weil sie mit zwanglosem und umgangssprachlichem Sentiment den positiven »can-do«-Geist Australiens ausstrahlt. Das seit mehr als einem Jahrzehnt zwischen Paris und Melbourne agierende Künstlerkollektiv »A Constructed World«, zu dem auch Campbell gehört, initiierte eine Kampagne für die Yeah-Flagge als neuer australischer Staatsflagge. Um zu ermöglichen, dass diese Flagge einst vom höchsten Fahnenmast des Parlaments in Canberra wehen wird, hat Campbell eine Petition gestartet. Sein Ziel sind 2.000 gesammelte Unterschriften. Auch wenn er weiß, dass er wahrscheinlich kein Volksbegehren wird erzwingen können, behauptet er, er wäre schon glücklich, wenn er nur zu einem gesunden öffentlichen Diskurs zum Thema anregen könnte.

1961 in Nordirland geboren. 1964 Umzug nach Australien.

Lebt und arbeitet in Footscray bei Melbourne.

Destiny Deacon & Virginia Fraser HIER IST BESETZT!



Occupied (Detail), 2008, Courtesy Roslyn Oxley Gallery, Sydney

In melancholisch-ironischen Alltagsszenen oder irritierend-gewitzten Stillleben setzen sich Destiny Deacon und Virginia Fraser mit Identitätsfragen indigener Australier und ihrer Repräsentation in der (kommerziellen, medialen) Bilderwelt, mit Kolonialismus, Diskriminierung, Armut und Sexismus auseinander.

KÜNSTLER D-G

Ihre Installation »Occupied« wurde zuerst auf der Sydney Biennale 2008 und wird nun in der Ausstellung TERRA NULLIUS gezeigt. Die Künstlerinnen änderten ein im australischen Tourismusbedarf erhältliches Zelt (namens »Freedom Camping Family Tourer«), in das man hineinschauen kann, indem sie Schwarzlicht, Ventilatoren, drei lebensgroße, in Schlafsäcken liegende und sitzende Figuren mit Strickmützen, deren Gesichter aus Masken von Destiny Deacons Familienmitgliedern bestehen, und drei Figuren aus aufblasbaren Nylonschläuchen, die die Künstlerinnen »Raver« nennen, hinzufügten. Die Luftbewegung der Ventilatoren lässt diese Geschöpfe innerhalb des Zelts turbulent herumwirbeln, was ein dumpfes Rauschen verursacht. Sie werden zu symbolischen Rebellen, die ein unbehagliches Gefühl des »Besetzt-Seins« ausdrücken – was physische Besetzung, politische Besatzung, Okkupation als ein Warnschild, das »Nicht betreten« signalisiert, aber auch die seelische Vereinnahmung (durch Befangenheit, Fantasien, Träume, Täuschung und Wahn) oder übernatürliche Okkupation (durch Besessenheit und Spuk) bedeuten kann.

1957 ist Destiny Deacon in Melbourne geboren. Sie lebt und arbeitet mit Virginia Fraser in Melbourne.

Julie Dowling

ICH WEISS UM MEIN LAND



Falling, 2005, Monoprint, Courtesy Seippel Gallery Cologne/Johannesburg

Julie Dowling stammt von einem Aboriginal-Clan aus dem Westen Australiens ab. Ihre Großmutter gehörte zur »gestohlenen Generation« – als Kleinkinder den Eltern weggenommen, wuchs diese Generation in Waisenhäusern auf und wurde zu Dienern ausgebildet. Dieser Teil der Geschichte schwingt in vielen Werken Dowlings mit, die das Durchhaltevermögen ihrer Familie und aller Aboriginal-Völker zelebrieren.

Auch in den ausgestellten Blättern verwendet Julie Dowling das historische, reproduzierte Bild. Es stammt aus weißen, australischen Investmentpromotion-Publikationen, bebilderten Enzyklopädien »für Leser aller Altersgruppen« oder wissenschaftlich-religiösen Bildungszeitschriften wie »The Sunday at Home«. Hinzu kommen Porträtzeichnungen – in den drei Blättern »I know my country« sind es Selbstbildnisse.

Diese Gegenüberstellungen nichtindigener Repräsentationen der australischen Geschichte mit besagten Portraits von Aboriginals setzen sich mit stereotypen, nichtindigenen Vorstellungswelten von der Welt der Aboriginals und deren Wissen darüber, nicht akzeptiert und verstanden zu werden, auseinander. Sie untersuchen z. B. den existierenden Konflikt zwischen dem Aboriginal-Glauben an die »Mutter Erde« (»ich gehöre dem Land«) und der westlichen Landnahme, dem Raubbau und der Ausbeutung natürlicher Ressourcen (»das Land gehört mir«). Neben einem von Dowlings Selbstbildnissen befindet sich eine (von Weißen erstellte) Landkarte von Perth und Umgebung, über die Julie Dowling mit silbernem Pinselstrich die Wirkungskreise ihres bisherigen Lebens malte.

1969 in Perth geboren, lebt und arbeitet in Perth.

Tina Fiveash

SPRINGTIME FOR HOWARD



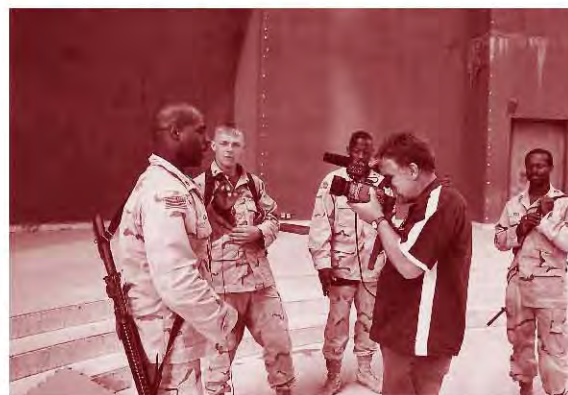
Springtime!, Digitaldruck, 1996

Die Fotokünstlerin Tina Fiveash huldigt der Ästhetik des australischen Tourismus-Kunsthandwerks der 1950er Jahre, während sie gleichzeitig die neue (1996) Nostalgie von Premierminister John Howard parodiert. Zwei Frauen, umgeben von Goldakazien, Australiens floralem Emblem, lachen und lachen und lachen in den großen, strahlenden, blauen Himmel. Diese Blume spielt eine zentrale Rolle im australischen Kriegsmythos – und in der Kultivierung des Patriotismus. Die Redewendung »blood on the wattle« (»Blut am Akazienzweig«) steht für das Gefühl der australischen Identität, die durch die rituelle Opferung Tausender junger Männer Australiens in den imperialen Kriegen von Mutter England gewachsen ist. Unter John Howards Führung blickte die Nation sehnsüchtig auf die verlorene Reinheit und den Heldennut dieser Vergangenheit zurück. Auf ein einfacheres, leichteres, weißeres Land.

1970 in Canberra geboren, lebt und arbeitet in Sydney.

George Gittoes

DIE KUNST DER KRIEGSFÜHRUNG



Soundtrack to War, 2004, DV auf DVD, ca. 95 min, Produzenten George Gittoes, Gabrielle Dalton

»Soundtrack to War« ist eine 95minütige Dokumentation des australischen »Kriegs-Künstlers« George Gittoes, der mit diesem Film das US-Monopol auf Information über den Irak-Krieg überwindet und seine tiefe und persönliche Sicht auf das amerikanische Militär – und die Musik, zu der es marschiert – zeigt.

Die australische Regierung schloss sich dem Angriff auf den Irak und der berühmten »Koalition der Willigen« gegen den Willen der eigenen Bevölkerung an, noch bevor der Krieg offiziell erklärt worden war, um ihre sklavische Unterwürfigkeit unter Bushs Kriegsagenda zu beweisen. Als Teil einer über Jahrzehnte entstandenen Dokumentation von Konflikten rund um den Globus hat Gittoes amerikanische Soldaten während ihres Irak-Einsatzes interviewt, um ein Bild von der Rolle der Musik auf zeitgenössischen Schlachtfeldern zu entwerfen.

Unter den Liedern des Films sind »Angel of Death« (Todesengel) von Slayer und »Bodies« (Leichen) von Drowning Pool genauso

KÜNSTLER H-J

vertreten wie Freestyle-Rap und Gospel-Chormusik. 17 Szenen waren auch in Michael Moores Film »Fahrenheit 9/11« zu sehen. Gittoes arbeitet seit über 20 Jahren in mobilen Studios rund um die Welt, seine neuesten Filmarbeiten sahen mittlerweile Millionen von Zuschauern auf MTV. Als Künstler, der »im Krieg mit dem Kriege ist«, reist er oft in verbotene Zonen, um seine unorthodoxe Sicht auf die Machenschaften hinter den Kulissen und Schlachten zu zeigen. Gittoes Tagebücher sind als aufwändige Gedanken- und Beobachtungsarchive eine eigenständige künstlerische Arbeit rund um seine Filmthemen.

1949 in Sydney geboren, lebt und arbeitet in Sydney und New York City (US) und ist unterwegs in Somalia, Kambodscha, Pakistan, Afghanistan, Ruanda, Mosambik, Südafrika, Nordirland, China, Tibet, Bougainville (Papua-Neuguinea), Timor, im Irak, Jemen, Kongo, Mittleren Osten und den USA.

Claire Healy & Sean Cordeiro KEIN SCHÖNER LAND

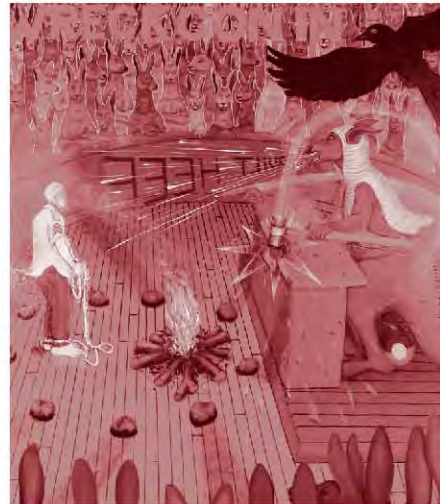


Let us rejoice, 2009, Foto, Digitaldruck, Courtesy Gallery Barry Keldoulls, Sydney

Der Titel dieser Fotografie, »Let us rejoice«, die eigens für die Ausstellung TERRA NULLIUS erstellt wurde, ist der australischen Nationalhymne entlehnt. Die Künstler glauben, das Lied sei nicht ohne Humor, weil niemand im Land wirklich den Text kennt, was zum Teil vielleicht auch daran liegt, dass Komposition und Text erst 1984 zur Nationalhymne wurden: »Schreite voran, schönes, glückliches Australien, froh lasst uns jubeln, Einwohner Australiens, ...« Die Arbeit bezieht sich auf diese erste Zeile der Hymne und die gegenwärtige Sorge um »das Problem« massiv außer Kontrolle geratener Teenager-Partys, die auf MySpace und anderen Internetseiten bekannt gemacht werden und über deren Zerstörungswut im Fernsehen ebenso obsessiv berichtet wird wie über die Car-Crash-Shows. Die Künstler hingegen sind »fasziniert von der Idee, ein Fest an einem bereits zerstörten Ort zu feiern: eine Anspielung auf die Situation, in der wir uns im Moment unter der Rudd-Regierung befinden – das Land ist kaputt, aber aus irgendeinem Grund feiern wir.« Das Motiv wurde in einem ehemaligen Heim für Soldaten, die im Krieg gegen Nord-Vietnam in den 1960ern verwundet worden waren, aufgenommen. An dem Ort wurde seither vieles mutwillig beschädigt und einmal ist er sogar auf »mysteriöse« Weise abgebrannt, als eine große Supermarktkette das Gebäude gekauft hatte, um es in ein Einkaufszentrum zu verwandeln. Healy und Cordeiro betraten den Ort ohne Erlaubnis und feierten dann dort ein kleines Fest zum Australia Day 2009. Happy Birthday!

1971 Claire Healy in Melbourne geboren, 1974 Sean Cordeiro in Penrith geboren. Leben und arbeiten in Sydney und Berlin (DE).

Gordon Hookey WHO LET THE DOGS OUT?

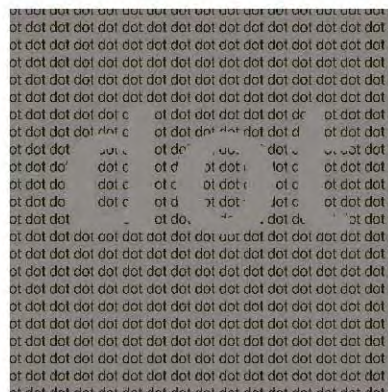


Wreckconin, 2007, Öl auf Leinwand, Courtesy Milani Gallery, Brisbane

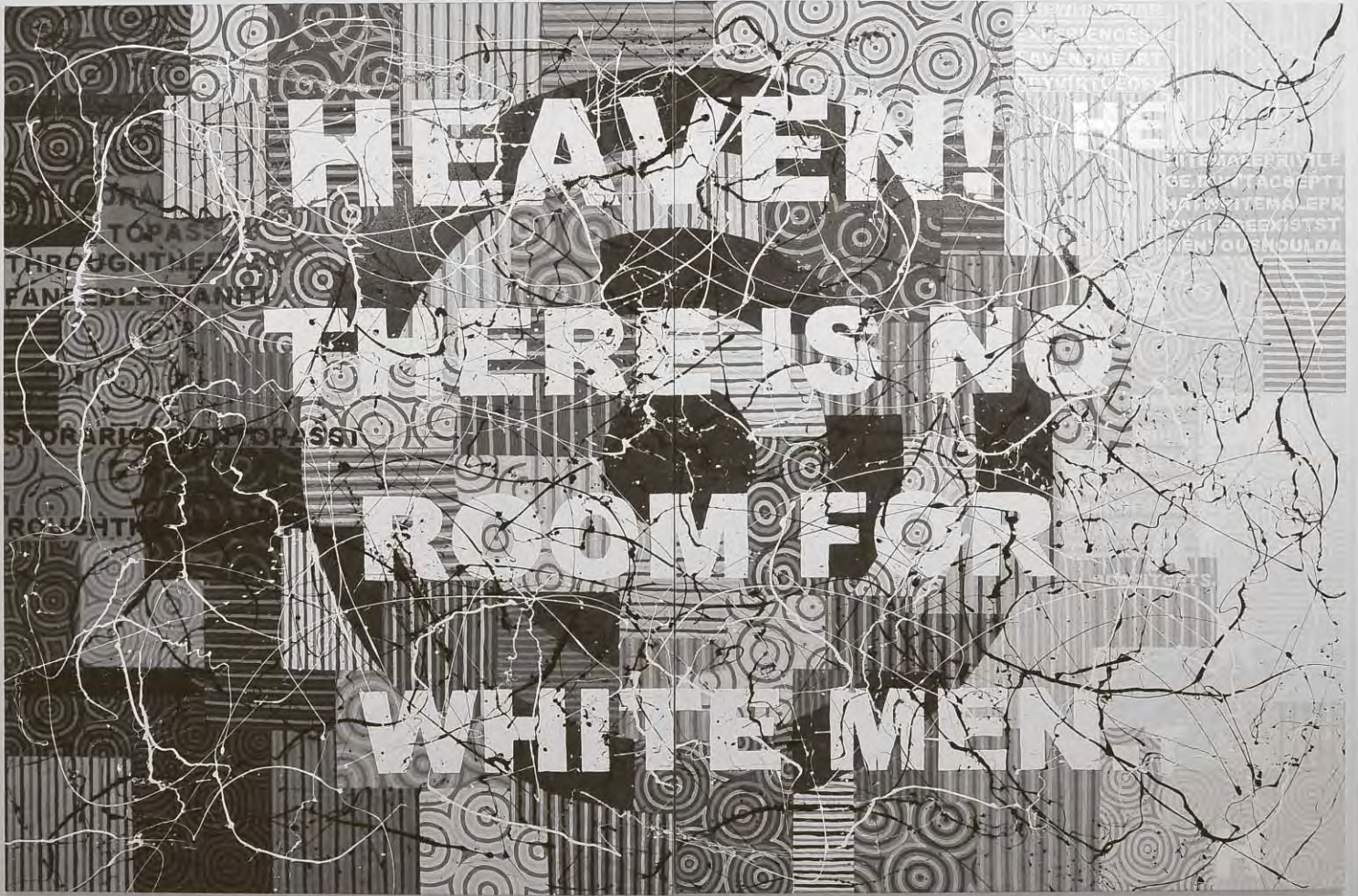
Gerade im Boxkampf findet die profunde Frustration der indigenen Bevölkerung gegenüber der eigenen Misere in den Anstrengungen um Entschädigung und im Kampf um die Rückgewinnung von Würde, Identität und Respekt ihren Niederschlag und Ausdruck. Hookeys »Boxing Gloves« (Boxhandschuhe) stehen symbolisch für diesen Kampf. Beschriftet hat der Künstler sie mit der eigenen Wortschöpfung »Terraist«, abgeleitet aus einer Kombination von »terra nullius« und »Terrorist«, um »mit Blick auf unseren fortwährenden Kampf für unser Land in der öffentlichen Auseinandersetzung ein öffentliches Interesse für die Aboriginals durchzuboxen.« (Hookey) Überzogen und comicartig erzählt Hookeys Gemälde »Wreckconin« vom Tod von Mulrunji (zu Lebzeiten bekannt als Cameron Doomadgee) am 19. November 2004 in einer Gefängniszelle, einem 36jährigen indigenen Australier von der Insel Palm Island (Queensland), der im ange-trunkenen Zustand wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses (weil er »Who Let The Dogs Out?« gesungen und ein auf Streife befindlicher Polizist das Wort »dogs« – »Hunde« – als provozierend gegen die Polizei verstanden hatte) festgenommen wurde. Dies führte zu öffentlichen Unruhen auf der Insel, die drei Jahre andauerten und in einem juristischen, politischen und Medienspektakel ausufernten, das seinen Höhepunkt in der ersten australischen Gerichtsverhandlung überhaupt fand, in der sich ein australischer Polizist wegen »Todes in Polizeigewahrsam« zu verantworten hatte. Der Polizist wurde von einer Jury aus Geschworenen im Jahr 2007 freigesprochen. Bei dem Wort »Wreckconin« handelt es sich um ein Wortspiel aus »wreck« (Wrack, Unglück), »con« (Betrug, Täuschung, hinterhältiger Streich) und »in« (in uns, unserem Land, unserer Gerichtsbarkeit, Gesetzgebung, Geschichte) = Unglück wegen Betrages im Land.

1961 in Cloncurry geboren, lebt und arbeitet in Brisbane.

Dianne Jones NEUE PUNKTSPIELSERIE



Aboriginal Dot Painting Series #5, 2008, Digitaldruck, Courtesy Niagara Galleries, Melbourne



Richard Bell: Heaven, 2008-09, Acryl auf Leinwand (2 Teile), Courtesy Milani Gallery, Brisbane

Dianne Jones' Arbeiten setzen sich mit der Unsichtbarkeit der indigenen Bevölkerung in Australiens Geschichte auseinander, speziell mit der Miss- und Nichtrepräsentation der indigenen Menschen in den Medien. Die »Dot Painting Series« ist eine politisch-satirische Arbeit, die mit der Ästhetik dessen spielt, was es heißt, als »ein Aboriginal-Künstler« wahrgenommen zu werden. Diese Ästhetik weist nicht nur auf die begrenzten Kenntnisse und Kategorien hin, von der die »Aboriginal Art« in einer herrschenden weißen Gesellschaft eingerahmt wird, sondern auch auf die Art und Weise, mit der die indigene Bevölkerung, ihre Identität und Kultur, unter Druck gesetzt wird, nur um konsumierbar und schön verpackt zu sein – unter Ignoranz ihrer Komplexität und Vielfalt, um einem traditionellen Stereotyp entsprechen zu können. »Als indigener Künstler der Gruppe der Barladong-Aborigines war ich andauernd einer sehr allgemeinen Vorstellung zu meiner Position als Künstlerin ausgesetzt, verbunden mit der Idee, dass ich, wenn ich eine Künstlerin und gleichzeitig Aboriginal bin, eine »Punktmalerin« (>dot painter<) sein müsse. Dies ist eine Maltechnik der Papunya-Künstler aus dem Northern Territory. In dieser Serie nutze ich nicht-traditionelle Farben und konfrontiere den Betrachter mit »Punkten«, die jegliche Kategorisierung zurückweisen. Es ist genau genommen so, dass ich über die Referenz der Bedeutung des Wortes »dot« aus dem Wörterbuch in meiner Arbeit jene Absurdität herausstelle, die dem Akt der Klassifizierung und des Gruppierens, nur um der Ordnung Willen und um Bedeutung und Form kenntlich zu machen, anhaftet.« (Jones)

1966 in Northam geboren, lebt und arbeitet in Melbourne.

Mike Parr

SOLIDARISCH PARR EXCELLENCE



UnAustralian (Still), 2003, DVD, 19:42 min, Courtesy Milani Gallery, Brisbane

Anfang 2002 nähten sich inhaftierte Asylbewerber in einem abgelegenen Auffanglager die Lippen mit Zaundraht zu, um darauf aufmerksam zu machen, wie das australische Anti-Flüchtlingsgesetz sie ihrer Mündigkeit und ihrer Rechte beraubt. Der Einwanderungsminister reagierte darauf mit der Aussage, dass diese Aktion »die Sensibilität der Australier angreift«.

Mike Parr versuchte, sich mit seiner Performance radikal in den Protest der Asylbewerber einzufühlen, begleitet von einem großflächigen Wandtext: CLOSE THE CONCENTRATION CAMPS (Schließt die Konzentrationslager). Er wollte das Publikum anregen, über die Realität des australischen Einwanderungsgesetzes nachzudenken. Die Performances sollten im Kontrast dazu stehen, wie die Asylbewerber in den Medien und von den Politikern dargestellt wurden. Parr über seine Performance: »Was diese Inhaftierten sagen, ist, keiner hört auf uns, also weigern wir uns zu sprechen oder zu essen, und das sagt für mich viel über die Versorgung mit Lebensmitteln und das Recht auf Redefreiheit aus.«

1945 in Sydney geboren, lebt und arbeitet in Sydney.

KÜNSTLER P-S

pvi collective

SCHIRMHERRSCHAFT MIT HINDERNISSEN



panopticon: australia, 2009

pvi ist ein unabhängiges Künstlerkollektiv aus Perth in Westaustralien, das 1998 gegründet wurde. Aus der bildenden Kunst, Filmtheorie, Performance, Psychologie, Lebenskunst und den Neuen Medien kommend, bringen alle Mitglieder ihre Fähigkeiten ein, um taktische Medienkunstwerke zu kreieren. »panopticon« ist eine ortsbezogene Dienstleistung zum Schutz der Privatsphäre. Seit 1998 arbeitet pvi zusammen an der Entwicklung taktischer Mittel, die sich rund um die Idee der Kontrolle öffentlicher Plätze dreht. Dieser Beitrag ist für stark überwachte Gebiete vorgesehen und bringt Regenschirme zur Anwendung, die dem Passanten und Reisenden einen kurzen Moment der Privatheit im öffentlichen Raum gewähren sollen, ihm helfen sollen, sich frei unter dem konstanten Blick der Überwachungskameras zu bewegen. Eine Person ist in einem Kokon aus Schirmen verborgen und wird vom pvi-Privatsphärenteam auf einer von mehreren ausgeklügelten Routen durch die Stadtlandschaft gelotst, wie der gezeigte Liveaktions-Mitschnitt dokumentiert.

1998 in Perth gegründet.

Tony Schwensen

BEQUEME HALTUNG EINNEHMEN



Relaxed and Comfortable – Lamentation
(After Mantegna), 2008, DV auf DVD, ca. 62 min,
Courtesy Sarah Cottier Gallery, Sydney und
Uplands Gallery, Melbourne

Der im US-amerikanischen Boston lebende Tony Schwensen gibt seine schlichten, kruden, soziopolitischen Kommentare oft barbäuchig und in grauen Boxershorts ab. So auch in dem Video »Relaxed and Comfortable – Lamentation (After Mantegna)«, in dem er eine Pose einnimmt, die sich auf ein berühmtes

italienisches Renaissancegemälde bezieht – Andrea Mantegnas (1431–1506) »Beweinung Christi« (um 1480). Davon inspiriert, liegt er kraftlos in einem Sessel und lässt nur minimalste Bewegungen erkennen. Ob er in dieser Haltung, anonym und bockig, die Absurdität menschlicher Existenz untersucht oder sich der verzweifelten Suche nach dem Sinngehalt einer Gesellschaft hingibt, die in apolitischer Spektakel aufgeht, sei dahingestellt. Die Redewendung »relaxed and comfortable« (»entspannt und komfortabel«), die Schwensen hier lakonisch unterwandert, wird mit dem ehemaligen australischen Premier John Howard in Verbindung gebracht, der im Jahre 1996 in einem Fernsehinterview sagte: »... im Jahr 2000 würde ich gern eine australische Nation sehen, die sich entspannt und komfortabel fühlt hinsichtlich dreier Dinge: Ich würde sie gern entspannt und komfortabel sehen hinsichtlich ihrer Geschichte; ich würde sie gern entspannt und komfortabel sehen hinsichtlich der Gegenwart; und ich würde sie gern entspannt und komfortabel sehen hinsichtlich der Zukunft.«

1970 in Sydney geboren, lebt und arbeitet in Boston (US).

Merran Sierakowski

INNEN DRIN ODER AUSSEN VOR



Terra Australis, 2005, Stacheldraht

Merran Sierakowskis Kunstpraxis beinhaltet grafische Drucktechniken, Malerei und in der jüngeren Zeit auch Installationen, die sich oft mit politischen Themen auseinandersetzen. Die Gefühle von Schuld, Ohnmacht und Wut gegenüber der feindseligen und manipulativen Flüchtlings- und Ausländerpolitik Australiens manifestieren sich besonders in den Installationen der Künstlerin, z. B. in »Terra Australis«, einer australischen Nationalflagge aus Stacheldraht, die als Dauerleihgabe vor einem Kunstzentrum in Darwin »hängt«. Die Installation »... without a paddle #2« befasst sich mit Fragen von nationaler Identität in einer sicherheitsbesessenen Welt. Das Design des Kanus aus Stacheldraht orientiert sich an kleinen Fischerbooten, die auch von Flüchtlingen aus Indonesien benutzt werden, die im Northern Territory an der Nordküste Australiens in Darwin, Merran Sierakowskis Heimat, ankommen. Sierakowski reflektiert in ihren Werken die Erfahrungen von Immigranten in ihrer Region. Die Flüchtlingsboote werden von australischen Grenzbehörden festgehalten und verbrannt, weil sie als Bedrohung der Fischerei und der Grenzen angesehen werden. Die englische Redewendung »up the creek without a paddle« (»Den Bach hinauf ohne Paddel«) bezeichnet eine schwierige Situation, die wegen fehlender Mittel nicht zu ändern ist.

1963 geboren, lebt und arbeitet in Darwin.



SquatSpace: Redfern Waterloo Tour of Beauty, 2005 - 09

Soda_Jerk mit Sam Smith CINEASTISCHER HORRORTRIP INS OUTBACK



Picnic at Wolf Creek, 2006, Digitalvideo, 9:40 min

»Picnic at Wolf Creek« des Geschwisterpaares und Künstlerduos von Soda_Jerk ist ein zehnmütiges, narratives Remixvideo, das sich aus Teilen australischer Kultfilme und Musikklassiker zusammensetzt. In »Picnic at Hanging Rock« (1975), dem ersten australischen Film, der auch international ein Hit wurde, verschwindet im Jahre 1901 eine Gruppe Schulfrauen spurlos während eines Schulausflugs. »Wolf Creek« (2005) hingegen ist ein zeitgenössischer Horrorfilm, der sich lose an den wahren Geschichten des berühmten Backpackerkillers Ivan Milat und dem Verschwinden Peter Falconios im australischen Outback anlehnt. In diesem Remix schreiben Soda_Jerk die cinematografische Geschichte Australiens neu, indem sie andeuten, dass die verschwundenen Schulfrauen von dem verrückten australischen Buschmann aus Wolf Creek abgeschlachtet wurden. Die thrillerhafte Erzählung beinhaltet zudem einen heldenhaften Rettungsversuch durch die Kultfilmfigur Mad Max, unterstützt vom Fernsehliebling Skippy, dem Buschkänguru.

Zu diesem Staraufgebot gesellen sich Steve Irwin, Russell Crowe, Ned Kelly, Lindy Chamberlain und die Dragqueens aus »The Adventures of Priscilla, Queen of the Desert«. Mit dieser Form der Durchmischung wirft der Film ein Licht auf zahlreiche Themen, die den australischen Film der letzten Jahrzehnte charakterisieren. Insbesondere verwebt er die Qualen und Vorstellungen von Über-Männlichkeit und die Repräsentation der australischen Landschaft als einem Ort der europäischen Entfremdung miteinander, der beides, unglaubliche Schönheit und unaussprechlichen Horror, vereint.

1977 Dan Angeloro und 1979 Dominique Angeloro in Sydney geboren. 1980 Sam Smith in Sydney geboren. Leben und arbeiten in Sydney.

SquatSpace RAUMBESETZER OHNE RAUM



Redfern Waterloo Tour of Beauty, 2005 - 09

Das Künstlerkollektiv SquatSpace hat sich seit 2000 – dem Jahr der Olympischen Spiele – eine kritische Perspektive auf die

KÜNSTLER S-W

tobenden Immobilien-Kriege in Sydney bewahrt. Im Zuge einer Kampagne für mehr Raum für die Kunst, die große öffentliche Anteilnahme fand und verbunden war mit der Forderung, dass die Arbeit und das Leben von Künstlern nachhaltiger wirken sollten, besetzten SquatSpace damals ungenutzte Gebäude im Stadtzentrum. Die Arbeit von SquatSpace ist einer kulturellen und aktivistischen Praxis gewidmet, die um die Vorzüge innerstädtischen Lebens und die Stadtraumpolitik in einer der teuersten Hauptstädte der Welt kreist. Das »Tour-of-Beauty«-Projekt ist als prozessbasierte Arbeit in den heiß umstrittenen und äußerst verkehrsreichen, inneren Stadtgebieten Redfern und Waterloo angesiedelt, die den größten innerstädtischen indigenen Bevölkerungsanteil Australiens wie auch einen hohen Anteil an anderen Bewohnern mit Niedrigeinkommen haben. In unmittelbarer Randlage zum zentralen Geschäftsviertel verspricht diese Gegend jedoch auch unermesslichen Reichtum für alle Stadtentwickler, sofern sie die Ansässigen nur erfolgreich vertreiben können. SquatSpace hat in zahllosen Gesprächen umfangreiche Untersuchungen angestellt, um das Wissen, die Stimmen und die Meinungen der Ortsansässigen der Agenda und den Begierden der Immobilienspekulanten und ihrer Lieblingsregierung gegenüberzustellen. In der Ausstellung wird jene »Tour of Beauty« dokumentiert, flankiert von einem Interview, das Studierende des Geographischen Instituts an der Universität Mainz mit SquatSpace-Mitglied Lucas Ihlein führten.

2000 in Sydney gegründet.

Natascha Stellmach IDYLLE ALPTRAUM UNTERTON



Sewing makes me calm, 2007, Courtesy Galerie Wagner + Partner, Berlin

Geboren als Kind deutscher Einwanderer in Australien, sind beide Länder für Natascha Stellmach Inspirationsquelle. Schlüsselwerk und Quellensammlung ist dabei ihr Gedächtnisarbeitsbuch »The Book of Back«, das auch einen Teil der ausgestellten Installation »Oi Oi Oi« mit dem posterartigen Print »Sewing makes me calm« (Nähen beruhigt mich) beinhaltet. Diese Installation ist eine Art Kinderzimmer als Erinnerungsraum und gesellschaftliches Ereignis. »Unter einem Bett befindet sich ein Monitor, auf dem in unregelmäßigen Intervallen ein Video aufflackert, dessen seltsam verfremdete Sequenzen aus Familienfilmen der Künstlerin sich zusammen mit der eindringlichen Musik von David Chisholm zu einem Alptraum drängen. Stellmach verwandelt Szenen eines scheinbaren Kinderidylls in beunruhigende Bilder aus eigentlich Vertrautem und Harmlosem.« (Zitat: Astrid Mania) Fetzen der australischen Nationalhymne, die übergehen in den Song »Oi Oi Oi« der Rockband AC/DC verleihen dem Raum einen bedrohlich politischen Unterton. Die Kombination der Installation

mit jenem Druck »Sewing makes me calm« bezieht sich auf den sich fortsetzenden Kampf Australiens um seine eigene Identität, die häufig nicht von den eigenen Helden ausgeht, sondern (wie zum Beispiel in diesem Fall) von amerikanischen Vorbildern. Und diese Helden haben keine Münder (sind quasi entmündigt), lediglich Augen. Das Zitat »Then we arrived home and had tea and went to bed looking at the TV« (»Dann kamen wir nach Hause, tranken Tee und schauten im Bett fern«) im unteren Teil des Drucks stammt direkt aus einem von Stellmachs Kindheitstagebüchern. Für Stellmach steht diese Zeile für ein weit verbreitetes Gefühl von Weltflucht, einem Ausblenden von Problemen mittels Fernsehkonsum als einem Portal in eine Fantasiewelt. Darüber hinaus handelt es sich bei diesem Poster um eine von der Künstlerin neu erstellte Version eines Schnittmusterbogens der Marke »Simplicity«, die in unserem Kulturraum weniger bekannt ist, für US-Amerikaner und Australier jedoch Erinnerungen weckt.

1970 in Melbourne geboren, lebt und arbeitet in Melbourne und Berlin (DE).

Judy Watson FAMILIENZUSAMMENFÜHRUNG POST MORTEM



under the act, 2007, Künstlerbuch, 20 Radierungen auf Chine Collé Papier, Installationsansicht ACC Galerie Weimar, Courtesy Grahame Galleries + Editions, Brisbane

Die ergreifende Erinnerung an ihre Großmutter, Grace Isaacson, die 2007 im Alter von 94 Jahren starb, deckt Judy Watson im Künstlerbuch »under the act« (2007) auf, zu dem sie durch jene offiziellen Dokumente, Briefe und Papiere aus der ehemaligen Abteilung für die Angelegenheiten der Eingeborenen des Staates Queensland inspiriert wurde, die mit der Familie der Künstlerin im Zusammenhang stehen und jetzt im Staatsarchiv verwaltet werden. Sie betreffen ihre Urgroßmutter und Großmutter, die unter den »Aboriginal Protektions- und Restriktionsgesetzen« von 1897 lebten. Jene Dokumente lassen auch die Kategorien »Vollblut«, »Mischling«, »Quadroon« (ein Viertel Aboriginal) und »Octoroon« (ein Achtel Aboriginal), wie sie Aboriginals zu jener Zeit zugeschrieben wurden, erkennen. Durch ihre Großmutter erfuhr Watson von den Zwangsumsiedlungen, die bis heute Nachwirkungen zeitigen – die Großmutter wurde ihrer Mutter weggenommen, als jene noch ein Baby war. Auch die »Ausnahmegenehmigung« jener Großmutter ist unter den von Blut gezeichneten Dokumenten, eine im Volksmund »Hundemarke« genannte Karte, die man jederzeit mit sich führen musste und die es einem gestattete, außerhalb des Reservats zu leben und arbeiten. Ebenso sind Briefe des rechtlichen Einspruchs von verschiedenen Beteiligten an die Behörden zu sehen, die aus der Zeit stammen, als Watsons Aboriginal-Großmutter und ihr weißer Großvater um Erlaubnis baten, heiraten zu dürfen. Verborgene Geschichte wird hier aufgedeckt und freigelegt wie eine offene Wunde, die Luft zur Heilung benötigt.

1959 in Mundubbera geboren, lebt und arbeitet in Brisbane.

HINTERGRUND

»DIE KONSERVATIVEN LIEBEN DIE KUNST MEHR ALS DIE PROGRESSIVEN«

Interview von Hendrik Papat mit der Kuratorin der Ausstellung TERRA NULLIUS, Deborah Kelly

Eigentlich hatte sie zwischen Mai und Juni 2009 wirklich gar keine Zeit für ein Interview. Denn Deborah Kelly stellte gerade ein neues Werk fertig für eine Ausstellung in Sydney, die pünktlich zum 20. Jahrestag das Tian'anmen-Massaker reflektierte. Kellys Beitrag war eine wundervolle Performance, an der weltweit auf öffentlichen Plätzen teilgenommen werden konnte. Der »Tank Man Tango«, so der Titel der Arbeit, war dem Chinesen im weißen Hemd gewidmet, der am 5. Juni 1989 ganz allein und mit Einkaufstüten in jeder Hand einen Panzerkonvoi aufhielt, mit fürwahr tänzerischen Bewegungen und unfassbarem Mut – oder trieb ihn Wut? Die Teilnehmer der Performance tanzten eine Choreographie von Jane McKernan, die von den Schrittfolgen des unbekannteren Helden inspiriert ist. Und, wer weiß, vielleicht blitzten vor ihren geistigen Augen auch die Panzer auf, denen die Ausfallschritte galt.



Tank Man Tango, 4. Juni 2009 in Leipzig, Performance, initiiert von Deborah Kelly

Deborah Kelly lebt für, nicht von der Kunst. Zum Broterwerb geht sie zwei Jobs als Gestalterin und Herausgeberin nach. Sie kam 1962 in Melbourne zur Welt und wohnt in Sydney. 2007 war sie zu Gast in der ACC Galerie Weimar, ein Hort für zeitgenössische Kunst in der Klassikerstadt. Arbeiten der australischen Künstlerin waren in Leipzig und Weimar in der Ausstellung »THE BIG EASY: Relocating the Myth of the »West« zu sehen. Sucht man das Unverwechselbare in ihrem Werk, so findet man es nicht in der Beschränkung auf eine künstlerische Technik oder Gattung, sondern im sozialen Impetus. Kelly zeigt mit dem Finger auf Wunden, hält der Gesellschaft den Spiegel vor, mahnt Missstände an. Von dieser Haltung zeugte auch die Ausstellung TERRA NULLIUS, an der sie mit keiner eigenen Arbeit, sondern kuratorisch beteiligt war.

HENDRIK PUPAT: Ihr Kokurator Frank Motz erwähnte in Führungen durch TERRA NULLIUS stets, dass am Anfang der Ausstellung Tränen gestanden hätten, Ihre Tränen. Das muss Ende November 2007 gewesen sein. Sie befanden sich im Büro der ACC Galerie, telefonierten in die Heimat und fingen plötzlich an zu weinen. Frank Motz war besorgt, doch es handelte sich um Freuden-

tränen. Die Australier hatten soeben den liberal-konservativen Premierminister John Howard durch den sozialistisch orientierten Kevin Rudd ersetzt. Stimmt diese Anekdote?

DEBORAH KELLY: Genauso spielte es sich ab. Frank fotografierte mich, während ich weinte, daher liegen sogar forensische Beweise vor. Ich telefonierte mit jemandem auf der Wahlparty, auf der absolut jeder geweint und geschrien und gelacht und vor Freude im Kreis getanzt hat. Das ganze Land war in Aufruhr!

HENDRIK PUPAT: In Deutschland wäre kein Wahlergebnis denkbar, das solche Reaktionen auslösen könnte. Der letzte kollektive Jubeltaumel liegt zwanzig Jahre zurück, der Fall der Mauer. Hier wäre wohl auch kein Politiker Tränen wert. Die Politik bleibt eh konstant uninspiriert. Haben sich die Freudentränen für Rudd wirklich gelohnt?

DEBORAH KELLY: Wir haben nicht so sehr geweint, weil wir Rudd so toll finden. Ich persönlich bin sogar überzeugt davon, dass alle Regierungen dazu verdammt sind, zu enttäuschen. Wir haben geheult, weil wir John Howard so gehasst haben, ihn und sein rassistisches, regressives, spießiges, neoliberales Regime, unter dem wir nahezu zwölf Jahre lang gelitten haben.

HENDRIK PUPAT: Eine von Rudds ersten Amtshandlungen als neuer Premierminister war die förmliche Entschuldigung für die Verbrechen, die seit Jahrhunderten an den indigenen Australiern verübt wurden, darunter Kindesentführungen, Misshandlungen, Massaker, kulturelle Auslöschungsbestrebungen. Zweifellos ein wichtiges Zeichen, doch was hält die Mehrheit der weißen Australier von diesem »Sorry«?

DEBORAH KELLY: Die australische Bevölkerung besteht nicht aus Aboriginals auf der einen und Weißen auf der anderen Seite. Es ist viel komplexer. Beispielsweise sind beinahe 20 Prozent der Bewohner Sydneys asiatischer Herkunft. Eine Viertelmillion Menschen stammt aus dem arabischen Raum. Es wäre also falsch, alle, die nicht zu den Aboriginals zählen, als weiß zu bezeichnen. Es macht aber tatsächlich den Eindruck, als seien die meisten Leute sehr glücklich darüber, dass die nationale Entschuldigung endlich ausgesprochen wurde.

HENDRIK PUPAT: Ihr Kokurator Frank Motz spricht sogar von einer »post-electoral art«, die sich nach Howards Abwahl entfaltet. Können Sie erklären, was diese Kunst, die nach den Wahlen entstanden ist, auszeichnet – inhaltlich auszeichnet, nicht zeitlich?

DEBORAH KELLY: Ehrlich gesagt kenne ich außer Frank niemanden, der die nach November 2007 entstandene Kunst dermaßen herausstellt. Natürlich hat sich etwas verändert, aber ich würde sagen, dass es noch zu früh ist, Charakterisierungen vorzunehmen.

HENDRIK PUPAT: Gibt es denn überhaupt so etwas wie eine originär australische Kunst oder finden sich zwischen Melbourne und Darwin mehr oder weniger die selben Kunstszene wie überall in der »westlichen« Welt?

DEBORAH KELLY: Beides. Es gibt hier eigentümliche Arbeiten, dennoch sind wir natürlich Teil der globalen Kunstszene. Australien ist geogra-

phisch einzigartig und Heimat der ältesten noch lebendigen Kultur der Welt, zugleich aber völlig globalisiert.

HENDRIK PUPAT: Kurz vor TERRA NULLIUS war in Leipzig eine kleine Ausstellung mit australischer Malerei zu sehen, ebenfalls eröffnet vom Botschafter Ian Kemish. Diese Veranstaltung erweckte nicht den Eindruck, dass in Australien eine vitale Kunstszene existierte. TERRA NULLIUS bewies dann das Gegenteil. Das wirft die Frage auf, was nun eher repräsentativ ist beziehungsweise wie subjektiv die Künstlerauswahl erfolgte.



Deborah Kelly im Gespräch mit Gordon Hookey bei den Vorbereitungen von TERRA NULLIUS, Dezember 2008

DEBORAH KELLY: Gibt es denn irgendwo auf der Welt einen Kurator, der behauptete, nicht subjektiv auszuwählen? Das wäre gelogen! TERRA NULLIUS interessiert sich dafür, wie Künstler Geschichte behandeln, insbesondere ihre eigene, unmittelbare Geschichte. Gleichzeitig gibt es in Australien natürliche Hunderte, wenn nicht Tausende Künstler, die sich um nichts sorgen als um die materiellen Eigenschaften beispielsweise von Farbe. Diese Künstler haben wir nicht gewählt.

HENDRIK PUPAT: Hat sich zumindest die Situation für die Künstler verbessert?

DEBORAH KELLY: Nein. Die Konservativen lieben die Kunst mehr als die Progressiven, selbst dann, wenn die Künstler zur Opposition gehören. Australische Künstler sind viel ärmer als deutsche, nur sehr wenige können von ihrer Kunst leben. Das bedeutet aber auch, dass wir nicht in dem Wahn leben, etwas Besonderes zu sein. Wir nehmen an der normalen Arbeitswelt teil.

HENDRIK PUPAT: TERRA NULLIUS zeigt Australien von wenig schmeichelhaften Seiten – als einen Staat, der den Ureinwohnern Gewalt antut, bürgerliche Freiheiten einengt und Flüchtlinge interniert, anstatt ihnen zu helfen. Umso verwunderlicher, dass der australische Botschafter Ian Kemish die Eröffnung übernommen hat, oder?

DEBORAH KELLY: Nein, das ist gut so. Er ist ja Botschafter für das gesamte Land und nicht Tourismusminister.

HENDRIK PUPAT: Konnten Sie in Deutschland wichtige oder sonderbare Erfahrungen sammeln?

DEBORAH KELLY: Ja, viele! Um die aufzuzählen, fehlt mir allerdings die Zeit.

LUXURIÖSE LEERE – DIE ARCHITEKTONISCHE ERSCHLISSUNG DER HALLE 14

Die Architekten kommen wieder zum Schnorcheln. Ohne Taucherbrille und Schwimmflossen zwar, dafür ausgestattet mit riesigen Taschenlampen und Messgeräten tauchen Kim Wortelkamp und Hauke Herberg vom Leipziger Planungsbüro quartier vier in die Tiefen der HALLE 14 ab und kommen erst nach Stunden, bedeckt mit Staub und Spinnweben, wieder an die Oberfläche. Ergebnis: Ein weiterer Teil des Kellers, des Lüftungstrakts und anderer bisher unerschlossener Bereiche ist erkundet und vermessen und kann ins Nutzungskonzept und die Pläne des Gebäudes eingearbeitet werden.

Als Stiftung Federkiel und HALLE 14 e.V. im Mai 2007 quartier vier und den Leipziger Künstler Tilo Schulz mit der Gestaltung des Besucherzentrums im Erdgeschoss beauftragten, war weder Auftraggebern noch Planern klar, welches Ausmaß diese Zusammenarbeit einmal haben würde. Beim Entwurf der neuen Ausstellungsfäche der HALLE 14 im Erdgeschoss konnte quartier vier bereits zum dritten Mal dem »Luxus der Leere« – seit dem Symposium »Wie Architektur sozial denken kann« (2002) wesentliches Motto bei der Wiederbelebung der Industriehalle – mit architektonischen Interventionen in den ehemaligen, von Säulen durchzogenen Produktionsflächen huldigen. In der Zeit zwischen Besucherzentrum und dem ersten, mit Beton ummantelten Ausstellungsquader im hinteren Teil des Erdgeschosses schufen die Architekten mit wenigen Wandstücken auf 1.000 m² Ausstellungsräume mit fließenden Übergängen für die Columbus Art Foundation. Das Nutzungskonzept für die gesamte HALLE 14 liegt inzwischen in der vierten Version vor. Große und kleine Visionen und Projektideen – immer



Ausstellungsraum der Columbus Art Foundation, 2. OG

wieder erörtert, die einen verworfen und die anderen gelobt – kennzeichnen den spannenden Prozess, die zukünftige Nutzung einer 20.000 m² großen, fünfgeschossigen Industriehalle vollständig zu planen. Dieses postindustrielle Experimentierfeld birgt zahllose Möglichkeiten. Der Antrag auf EU-Förderung für den Bau eines Besucherzentrums im undichten und unsanierten Gebäude HALLE 14 musste im Herbst 2006 als bauplanerischer Irrsinn erscheinen. Der Förderzusage folgte der vorsätzlich selbst verschuldete Handlungszwang zum ersten baulichen Schritt. Dieser Quantensprung hin zum nachhaltigen Umgang mit der Bausubstanz zeigte den Eigentümern der HALLE 14, den Spinnerei-Nutzern und der interessierten Öffentlichkeit, vor allem aber uns selbst: Die meinen es ernst mit der Halle! Mit der Zusage einer umfangreichen Förderung durch die Stadt Leipzig, den Freistaat Sachsen und den Bund sowie durch die Agentur für Arbeit zur Instandsetzung und infrastrukturellen Erschließung im Dezember 2008 wurde dieser Weg belohnt. Zwei Fotoaufnahmen bezeugten –

ikonenhaft fast – einen erfolgreichen Jahresabschluss: Erste Gerüstteile an der Halle und 14 erste Spatenstiche, ausgeführt von Oberbürgermeister Burkhard Jung und Vertretern aller Förderer, Initiatoren und Kooperationspartner auf unserem schnittlauchbewachsenen Dach.



Leipzigs Oberbürgermeister Burkhard Jung beim Spatenstich auf dem Dach, links Ute Volz (Geschäftsführerin HALLE 14 e.V.), rechts Karsten Schmitz (Vorstand Stiftung Federkiel)

Die Dachsanierung wird bald abgeschlossen sein. Unmengen an Dämmplatten und Dachpappe für 4.000 m² mussten auf das Dach gehoben werden. An den Stellen, an denen die Erde bereits auf die abgedichtete und gedämmte Fläche zurückgeschaufelt wurde, bemüht sich der Schnittlauch bereits, wieder gen Himmel zu wachsen und die stadtbekannte Grünfläche zurückzubringen. Ab August 2009 braucht man also auch direkt unter dem Dach im 3. Obergeschoss der HALLE 14 keine Taucherbrillen und Schwimmflossen mehr. Geschnorchelt wird noch eine Weile, bis 2010 und 2011 die Bauabschnitte 2 und 3 der Instandsetzung durchgeführt und weitere Flächen der HALLE 14 architektonisch erschlossen werden.

AUS DER FRAUENGARDEROBE ANS LICHT

Interview mit unserer Bibliothekarin Claire Drobisch

Mit der Inbetriebnahme des Besucherzentrums hat das Bibliotheksprojekt wieder eine Berg- etappe überwunden, da die seit 2003 in der HALLE 14 lagernden bibliophilen Kunstschatze endlich den willigen Lesern offiziell zugänglich wurden. Seit 2006 operierte unsere Bibliothekarin Claire Drobisch im Verborgenen an der Verwandlung der überbordenden Bücherspende in eine öffentliche Kunstbibliothek. Von der provisorischen Bücherresidenz unter dem undichten Dach aus organisierte sie die Einbindung der Bibliothek in ein deutschlandweites Netzwerk und die Katalogisierung im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund. Nach drei Jahren verlässt Claire Drobisch unser Team. Zuvor stellen wir ihr aber noch einige Fragen.

Was dachtest Du, als Du im Spätsommer 2006 das erste Mal den Bücherschatz zu Gesicht bekamst?

Es war Liebe auf den ersten Blick. Hunderte wunderschöne Kunstbücher im rauen Ambiente der alten Frauengarderobe einer historischen Fabrikhalle sind schon ein Kunstwerk für sich. Fragen über Fragen kamen auf: Wo kommen diese Schätze her? Was soll damit passieren? Mein erster Gedanke war: Dieser Fundus muss unbedingt erhalten und für die Öffentlichkeit erschlossen werden.

Was war der wichtigste Tag für das Bibliotheksprojekt in den vergangenen drei Jahren?

Es gab natürlich viele Meilensteine auf dem Weg der Bibliotheksentwicklung. Auch Ideen gab es viele. Das Projekt einer mobilen Bibliothek, das vorsah, die Medien in einem eigens dafür entwickelten stapelbaren Boxensystem auf Reisen zu

schicken, um an verschiedenen Orten präsentiert zu werden, ließ sich nicht umsetzen. Der wichtigste Tag war der Umzug der Bibliothek ins neue Besucherzentrum, weil die Bücher damit einen angemessen schönen und zugänglichen Raum erhielten.



Buchlager in der ehemaligen Frauengarderobe, bis 2008 Standort des Bibliotheksprojekts im 3. Obergeschoss

Wie kam es zur Anerkennung der Bibliothek als wissenschaftliche Spezialbibliothek?

Die erste Frage beim Aufbau einer Bibliothek ist, wie die Medien der Öffentlichkeit erschlossen werden sollen. Meine langjährige Berufserfahrung und das Wissen um die Einzigartigkeit des Fundus ermutigten mich, das Projekt gleich professionell zu planen. Ich holte ein Bestandsgutachten ein von der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, die ebenfalls Medien zur internationalen zeitgenössischen Kunst sammelt. Dieses Gutachten bescheinigte das öffentliche Interesse, unseren Bestand in einen Verbundkatalog aufzunehmen. Ebenfalls waren einige Standards für öffentliche Bibliotheken einzuhalten, wie regel-

mäßige Öffnungszeiten und Betreuung durch Fachpersonal. Diese Faktoren waren die Grundlage für die Anerkennung als offizielle Kunst- und Museumsbibliothek durch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, womit uns eine kostenlose Nutzung der Verbundsoftware ermöglicht wurde.

Gibt es einen insgeheimen Liebling unter den Katalogen, Mappen, CD-ROMs und Plakaten?

Die Bücher sind alle so einzigartig, dass ich mich wirklich nie entscheiden konnte. Immer ging eins durch meine Hände, das noch schöner und interessanter war als alle Entdeckungen zuvor.

Ist die Bibliothek nun an ihrem Ziel angekommen?

Es gibt natürlich noch jede Menge Arbeit. Schon allein die Eingabe in den Online-Katalog wird noch Jahre dauern. Geplant ist der Bau eines Archivraums, der dann alle 30.000 Medien aufnehmen kann. Im Bibliotheksbereich des Besucherzentrums kann vorerst nur eine Auswahl präsentiert werden. Die Sammlung des audiovisuellen Materials soll digitalisiert und damit konserviert und in ein Format übertragen werden, das die öffentliche Nutzung ermöglicht. Veranstaltungen, Lesungen, Projekte mit Künstlern werden nach und nach den Bibliotheksalltag bereichern.

KREATIVE SPINNER



Schüler der Leipziger Thomasschule gemeinsam mit der Künstlergruppe Famed beim Workshop »Der ideale Kunstraum« am 24. April 2009



Workshop »Ausgestellt« am 13. März 2009

AUF DER SUCHE NACH DEM IDEALEN KUNSTRAUM

Die 12. Klasse der Thomasschule durchquert das neue Besucherzentrum der HALLE 14 in den alten Industriegemäuern der Baumwollspinnerei auf dem Weg zum Kreative-Spinner-Kursraum. Das Kunstvermittlungsprogramm hat hier, nach Jahren in improvisierten Werkstätten, Kindern und Jugendlichen einen neuen Raum zum Experimentieren eingerichtet. Bereits seit 2006 eröffnen die Angebote von Kreative Spinner vielfältige Perspektiven auf die Kunst und fördern den freien Umgang mit ihr.

Im Rahmen des diesjährigen Jahresprogramms »Ausgestellt – Kunst und Raum« erforscht Kreative Spinner mit jungen Kunstinteressierten Präsentationsorte und Ausstellungskonzepte zeitgenössischer Kunst. Inmitten zahlreicher Galerien, Ateliers und Kunsthandwerksräume auf dem Gelände der Baumwollspinnerei bieten die Workshops einzigartige Gelegenheiten für Kinder und Jugendliche, mit Künstlern und Galeristen in Dialog zu treten. Indem Kreative Spinner in diesem Jahr das Verhältnis zwischen Kunstwerken und Raum in den Mittelpunkt rückt, ermöglicht es Kindern und Jugendlichen einen Rollenwechsel vom Ausstellungsbesucher zum Ausstellungsmacher, um auf diesem Weg Kunst und ihre Präsentation zu hinterfragen.

Bereits in der Abschlussausstellung des letztjährigen Programms »Die Verwobene Stadt« setzten sich Studierende der Kunstpädagogik gemeinsam mit Schulklassen in einer ersten Workshopreihe mit den Arbeiten aus dem Vorjahr und ihrer Hängung auseinander. Nach diesen kunstpädagogischen Führungen zeichneten, diskutierten und tüftelten die Jugendlichen an ihren eigenen Ideen zur Rahmung und Hängung von Kunstwerken, die sie anschließend an den Wänden der Kreative-Spinner-Werkstatt ausprobierten.

Hier lauschen nun die Thomasschüler den Ausführungen Sebastian Matthias Kretzschmars und Kilian Schellbachs von der Leipziger Künstlergruppe Famed zu verschiedenen Funktionsweisen traditioneller und moderner Ausstellungsarchitektur. Sie erklären das Zusammenspiel von Kunstraum und Kunstwerken anhand von berühmten Ausstellungshäusern wie der Londoner Tate Modern und dem Guggenheim-Museum in Bilbao. Mit ihrer Unterstützung konzipieren und zeichnen die Schüler Entwürfe eigener Ausstellungsräume, die sie mit Hilfe des Leipziger Architekten Gunnar Volkman anschließend als dreidimensionales Architekturmodell verwirklichen. Es entstehen Modelle, die vom

»Kunstschlauch« bis zum gläsernen Museum Beispiele für die Wechselbeziehungen von Kunst und Raum sind, die häufig nur verborgen wirken. Nachdem sie eben diese enthüllt haben, verlassen die Zwölftklässler der Thomasschule das Besucherzentrum der HALLE 14 mit einem verfeinerten Blick auf die Wirkungsweisen zeitgenössischer Kunst.

ZEICHENZIRKEL für alle 10- bis 110-Jährigen
Jeden Donnerstag, 16.30 – 18 Uhr

JOSEPH, DER HASE UND ICH

Angebot zum 125. Spinnereijubiläum für alle 8- bis 15-Jährigen
Sa, 20. & So, 21. Juli 2009, 12, 13 & 15 Uhr

SCHAUPLATZ SOMMERFERIENANGEBOT 2009

für Kinder und Jugendliche von 10 bis 18 Jahren

KURS 1: Mo, 13. & Di, 14. Juli 2009, 10 – 13 Uhr

KURS 2: Mo, 20. & Di, 21. Juli 2009, 10 – 13 Uhr

KURS 3: Mo, 27. & Di, 28. Juli 2009, 10 – 13 Uhr

KURS 4: Mo, 3. & Di, 4. August 2009, 10 – 13 Uhr

Beitrag: 6 € (mit Ferienpass 3 €)

AUSGESTELLT – KUNST UND RAUM JAHRESPROGRAMM 2009

Für Lehrer, die an einer Zusammenarbeit mit Kreative Spinner im Rahmen des Jahresprogramms interessiert sind, steht unsere Projektleiterin Wednesday Farris als Ansprechpartnerin zur Verfügung.



www.kreative-spinner.de
kreative-spinner@halle14.org
fon +49 341/492 42 02

PARTNER DER HALLE 14: AUSSTELLUNGEN 2009

COLUMBUS ART FOUNDATION, 2. OG

Julia Staszak

Seid doch friedlich!

Abschlussausstellung im Rahmen des Columbus-Förderprojekts
noch bis 5. Juli 2009

Frank Bölter

It's acqua origami – all right, but is it art?

Abschlussausstellung im Rahmen des Columbus-Förderprojekts
noch bis 5. Juli 2009

+10/2009 – shortlist zum Columbus-Förderprojekt 2009

Maria Argentato, Bernhard Bretz / Matthias Hollinger, Eli Cortinas Hidalgo, David Heitz, Schirin Kretschmann, Edgar Leciejewski, Claudia Annette Maier, Lena Inken Schaefer, Sven Weigel, Tim Wolf
11. September bis 1. November 2009

UNIVERSAL CUBE, 2. OG

décohérence

Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig und École des Beaux-Arts de Rennes (FR): Jean-Marie Appriou, Héléne Baril, Corentin Canesson, Julia Chobert, Pierre Derrien, Jay Gard, Murat Kosemen, François Lancien Guilberto, Damien Le Dévédec, Tobias Löffler, Denis Luce, Tom Marriott, Viola Márton, Petra Mattheis, Andreas Miller, Julien Monnerie, Jörg Schütze, Matthieu Triolet
20. Juni bis 5. Juli 2009

passage_09

Künstler der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, Kunsthochschule Kassel und aus Seoul (KR)
23. Juli bis 3. August 2009

VOLUME IV

Kuratiert von Lena Ziese (Berlin)
12. September bis 11. Oktober 2009



HALLE 14

UNTERSTÜTZEN SIE UNS ALS FÖRDERMITGLIED!

- Freund der HALLE 14 für jährlich 140 Euro
- Freund der HALLE 14 mit Partner für jährlich 140 + 14 Euro
- Patron der HALLE 14 für jährlich 1.400 Euro
- Nachbar der HALLE 14 für jährlich 14 Euro

www.halle14.org

TERRA NULLIUS wird gefördert durch



KREATIVE SPINNER wird gefördert durch



Marianne Esser Stiftung

HALLE 14 wird gefördert durch



stiftung federkiel für zeitgenössische kunst und kultur



und unterstützt durch

spinnerei